


Doch will ein störender Rival
 Dem süßen Liebesspiele wehren,
 Dann bliße Du, mein heller Stahl,
 Zum ritterlichen Kampf der Ehren.
 Das Schwert, das Schwert hat guten Klang,
 Es singt den lust'gen Siegesgesang
 Es singt des Feindes Untergang.
 Und weiter klingen meine Lieder,
 Von ihren Lippen tönt es wieder.

Die Zither nehm' ich in die Hand,
 Den Degen gürt' ich um die Lende,
 Und nun hinaus ins weite Land,
 Und Lieb' und Hiebe ohne Ende.
 Wo ein hispan'sches Mädchen blüht,
 Zu der mein Herz in Liebe glüht,
 Wo kämpfend meine Klinge sprüht:
 Da sing' ich meine schönsten Lieder,
 Von ihren Lippen tönt es wieder.

Adalbert Mittau.

St. Helena.

elbst für Reisende, die sich nach irgend einem Landungsplatze sehnen, hat diese so vielfach beschriebene Insel beim ersten Anblick etwas Schauerliches. Aus der Ferne gleicht sie einem öden, dunkelgrauen, 2600 Fuß über die Fläche des Meeres emporragenden, basaltartigen Felsenklumpen. Doch möchte ich behaupten, daß auch hier, wie in fast allen Situationen des Lebens, der Schein trügt, weshalb man sich nicht durch den ersten Eindruck in der Beurtheilung bestimmen lassen soll. — Jedem — der nicht als eingefleischter Napoleonist einer unveränderlich vorgefaßten Meinung huldigt — bietet, gleich beim Anfahren auf der Rhede die niedliche Stadt James-Town die angenehmste Ueerraschung. Sie liegt in einem kleinen Thale, zwischen großen Bergen eng eingeschlossen. Schöne Häuser mit Gärten, eine Kirche sehr reinen, ernstern Stils bilden den Vorderplan. Weiter im Hintergrunde, schon etwas höher, liegen die Kaserne, das Hospital und das von Sir Hudson Love erbaute Hôtel des Gouverneurs, lauter ansehnliche Gebäude. Rechts und links von der Stadt fesseln die scheinbar durch Zauberhand errichteten Festungswerke und die Citadelle die Aufmerksamkeit. Eine Erscheinung namentlich ist eigenthümlich. Auf der steilen Mauer des Berges, der die Citadelle trägt, erstreckt sich von der Höhe bis hinab nach den ersten Häusern der Stadt ein dünner schwarzer Streifen, dessen Natur und Bestimmung, von der Rhede aus, erst nach geschehener genauer Untersuchung einleuchten. Es ist eine 626 Stufen lange, senkrechte eiserne Treppe, neben welcher zur Beförderung der Viktualien, und andrer Waaren zwei kleine Eisenwege hin-

ablaufen. Die Einrichtung, sowie die Citadelle lassen sich durch Zahlen würdigen. Für die Creierung dieses Punktes allein wurden 100,000 Pfund Sterling verwendet — eine nicht unbedeutende Ausgabe, die übrigens neben den Gesamtkosten, welche die vollständige Einrichtung St. Helena's verursacht hat, ganz verschwindet. Die Insel ist heutiges Tages so unüberwindlich wie Uden, Malta oder Gibraltar. Wohin die Kabrit-Jäger nicht gelangten, ist es englischen Kanonen gelungen, sich niederzulassen.

Seit ihrer Entdeckung ist die Insel St. Helena ein sehr wichtiger Landungspunkt. Die aus Afrika, aus der Südsee und dem indischen Meere kommenden Schiffe versorgten sich daselbst anfangs mit Wasser, und später, bei Entwicklung der Landescultur, auch mit verschiedenen Nahrungsmitteln, was von vorn herein der allgemein verbreiteten Behauptung widerspricht, die Insel sei ganz unfruchtbar. Während Napoleons Gefangenschaft hörte der Verkehr daselbst auf. Nach dem Ableben des Kaisers wurden die früheren Verhältnisse wieder hergestellt. An 3000 Fahrzeuge aller Nationen benutzen Jahr aus Jahr ein die Insel. Ihre Lage ist hiezu ganz vortheilhaft. Nur kommt es wegen der herrschenden Süd-Ostwinde darauf an, die geographische Höhe nicht zu verfehlen; sonst wird es ohne einen bedeutenden Durchstecher unmöglich, sie zu erreichen. Das Wasser, das sie bietet, ist gesund, obwohl es in den Fässern einen eigenen Geschmack annimmt. Ich vermüthe, daß es Eisentheile enthält. — Da die gegenwärtig schon lau betriebene Produktion der Insel kaum für ihre 6000 Einwohner hinreichen würde, so bezieht man allen Bedarf an Schiffsproviand von dem Kap der guten Hoffnung.

Ohne das Vorhandensein der peremptorischen Eigenschaft der Lage würde indessen St. Helena